

vorragende Gruppe blieb in der vorstehenden Aufzählung unerwähnt. Es sind die Abhandlungen über einzelne aus Freising stammende Handschriften der Münchner Staatsbibliothek<sup>1</sup>. Von Großmeistern der Handschriftenkunde verfasst, sind sie geeignet, zu weiteren Forschungen anzuregen und dafür als Muster zu dienen. Gilt von allen Abhandlungen der Festschrift, daß sie den Stand der Forschung nicht bloß zusammenfassen, sondern auch fördern, kann von nicht wenigen gesagt werden, daß sie weiterem Forschen Hilfegewähren und Ziele weisen, so hat dieses besondere Geltung von den zuletzt genannten. Man muß die Hoffnung hegen, daß diese vollendeten Meisterstücke der Handschriftenkunde Wegbereiter würden einer Geschichte der Freisinger Bibliothek von ihren Anfängen zunächst bis Otto von Freising einschließlich. Man kann den Herausgeber wie die Mitarbeiter nur beglückwünschen zu dieser auch durch ihren Bilderschmuck monumentalen Festschrift. Sie zeigt auch die Wichtigkeit eines historisch wohlgeschulten Klerus für die Förderung der Diözesangeschichte, zumal nach der orts- und territorialgeschichtlichen Seite. Des mag der Herausgeber sich besonders freuen; sind doch nicht wenige der Abhandlungen seine Enkelkinder, da deren Verfasser aus seiner Schule hervorgingen. Die Worte, die der Herausgeber gegen Ende der Widmung schreibt, sollen zum Schluß hier noch Platz finden: „Man hat einst dem Domberg den Ehrennamen Mons doctus beigelegt, und es hat Zeiten gegeben, wo er ihn unzweifelhaft verdiente. Vielleicht ist diese Festschrift, wenn auch mit Hilfe auswärtiger Freunde zustande gekommen, doch in der Hauptache nach Idee und Ausführung ein Beweis dafür, daß gelehrte Forschung und wissenschaftlicher Eifer heute noch in Freisings Mauern eine Pflege-

stätte haben. Möge die Schule des hl. Korbinian und der Benediktinermönche, die hier die ersten Reiser in den Boden gesenkt, ihres Ursprungs, ihres ehrwürdigen Alters und ihrer hohen Aufgabe sich stets bewußt sein. Möge sie sich immerdar der Gunst und huldvollen Pflege des neunundsechzigsten Nachfolgers des hl. Korbinian erfreuen, dessen Wunsch und tatkräftige Förderung diese wissenschaftliche Festschrift entstehen ließ.“

Kunst und Wissenschaft haben das Korbinian-Jubiläum mitgefeiert. Zumeist und zuhöchst war es aber ein ergreifendes kirchliches Volksfest und das Fest des hohen Oberhirten, Sr. Eminenz des Kardinals.

Robert v. Mostiz - Nienetz S. J.

### „Der Kampf der Geister.“

Der preußische General und Staatsmann Joseph Maria v. Radowitz der Ältere, geb. 1797, gest. 1853, gehört zu den ganz wenigen überzeugten und treuen Katholiken, die im preußischen Staatsdienst und bei Hof es zu höheren Ehren brachten und sich dauernd darin erhalten konnten. Im Jahre 1850 war er Minister des Äußern, mußte aber die Stelle wegen seines zu schroffen Gegensatzes gegen Österreich niederlegen. Sein gleichnamiger Sohn (geb. 1839, gest. 1912) war ebenfalls lange im preußischen diplomatischen Dienste.

In der Blüte des Vulgärliberalismus und Kulturmärktes war Radowitz senior als überspannter „Ultramontaner“ arg verrufen. Auch zu Lebzeiten schon mußte er es erleben, daß ihn ein Teil der Zeitgenossen als junkerlichen Reaktionär verschrie, während ein anderer seinem versteckten Liberalismus misstraut. Das ist wohl der Grund, warum die Geschichte seines Lebens, deren I. Band 1905 von Hassel veröffentlicht wurde, über diesen I. Band nicht hinauskam. Sie war zwar stark liberal und antikatholisch gehalten, wollte aber doch dem Charakter des Mannes in vielem gerecht werden. Über dieses Werk ist die wichtige Befreiung von D. Pfülf in dieser Zeitschrift (68 [1905] 208–216) zu vergleichen.

Heute verdient es dieser Mann, daß die Öffentlichkeit sich wieder mehr um ihn kümmere. Wenn von Gegensatz und Versöhnung der Katholiken („Ultramontanen“) und Protestanten, von Evangelischem Bund, Winfriedbund, Treuga-Dei-Bund, Versöhnlichkeit der Polemik usw. gehandelt wird, findet man in seinen Schriften viele Stellen, die uns anmuten, als wären sie für unsere Tage geschrieben.

Der folgende Aufsatz, den wir unverkürzt und unverändert (nur mit neuer Rechtschreibung)

<sup>1</sup> Direktor und Universitätsprof. Dr. G. Leidinger. Das sog. Evangeliarium des hl. Korbinian, S. 79–102 (C. l. m. 6224). Universitätsprof. Dr. J. Goetsberger. Die Freisinger Itala, S. 103–125. Prälat und Hochschulprof. Dr. J. Schlecht. Das angebliche Homiliar des hl. Korbinian, S. 177 (C. l. m. 6298). Hierher gehört auch der Beitrag A. Scharnagls oben unter Ann. 5 (C. l. m. 6243). Auch wäre die Entdeckung Direktor Leidingers im C. l. m. 28135 zu erwähnen (neuer Text der Freisinger Synode vom Jahre 800), die der Aufmerksamkeit des Prälaten Hindringer nicht entging (Festschrift S. 2, Ann. 2). Sehr beachtenswert sind auch vom Standpunkt der Hs.-kunde die Forschungsergebnisse in D. Ursprungs Beitrag S. 245 ff. (vgl. oben Ann. 4).

wiedergeben, ist eine Probe. Sind auch mehrere seiner Wünsche und Vorschläge in den verschlossenen drei Vierteljahrhundertern verwirklicht worden, so ist diese Wahrnehmung ein Grund mehr, der uns zum Dank gegen Gott und zum frohen Ausblick in die Zukunft erfüllen muß.

„Nachdem es die ewige Vorsehung zugelassen hat, daß die christliche Kirche gespalten worden, daß nicht bloß einzelne sich geschieden, sondern ganze Nationen von ihrem Körper getrennt, andere in sich zerrissen worden, ist der Kampf unvermeidlich und muß dauern bis zu jener verhüllten Stunde, wo das größte aller Rätsel der Menschengeschichte sich entschleieren wird.

Aber es sei und bleibe ein Kampf des Geistes, ein Kampf mit offenen, ehrlichen Waffen, ein Kampf, der gegen die Lehren, nicht gegen die Personen gerichtet werde. Er verdunkle nicht die Gerechtigkeit und verlege nicht die Wahrhaftigkeit, ja er verlöse nicht die Liebe. Diese Tugenden des natürlichen Menschen dürfen am wenigsten von denen misachtet werden, die sich als Streiter für das Heiligtum hinstellen; sie dürfen den Ernst, den Nachdruck, die Ausdauer im Kampfe nicht mindern, aber sie sollen diesen Kampf von jedem andern unterscheiden, der um die Güter dieser Erde, sei es den irdischen Besitz oder die irdische Meinung, geführt worden.

Wenn ich auf die Polemik der Konfessionen hinsehe, wie sie sich in der Literatur abspiegelt, so kann ich auch bei meinen Glaubensgenossen, bei denen, welchen die Fülle der Wahrheit zugeteilt geworden, so manchen Kummer nicht unterdrücken. Dies ist es aber nicht, was ich eben im Sinne trage, sondern es scheint mir, als wenn auch die wirklichen Zwecke dieser polemischen Literatur nur unvollkommen erreicht würden. Ich suche den Grund darin, daß die Schreiber, auch die an Geist und Erkenntnis begabtesten, nicht immer die Ziele klar vor Augen halten, auf welche sie hinarbeiten wollen.

Ich möchte hierüber folgende Betrachtungen aufstellen:

Vier Aufgaben hat die Literatur zu lösen, welche die Zwecke der Kirche zu fördern unternimmt:

1. die gläubigen Katholiken in der Erkenntnis stärken;
2. die feindseligen Katholiken und Akatholiken bekämpfen;
3. die Indifferenten wecken;
4. die Suchenden belehren.

Für das Erstere besitzen wir eine reiche Literatur zur Erbauung und Stärkung.

Für das Zweite hat eben das letzte Dezennium eine Reihe von dogmatischen, spekula-

tiven und historischen Werken erzeugt wie nie eine frühere Zeit. Was Möhler, Dieringer, Klee, Hirscher für katholische Dogmatik, Baader, Günther, Staudenmaier für katholische Philosophie, Döllinger, Narke, Hurter, Höfler, ja selbst die protestantischen Historiker Vogt, Gfrörer, Menzel, Leo, Böhmer, Barthold für die katholische Historiographie geleistet haben, ist in hohem Grade genügend.

Auch für die dritte Aufgabe ist manches geschehen, wenn es auch noch immer an solchen Schriften mangelt, die den Gemütszustand derer richtig beurteilen, die zunächst aus dem Schlaf der Gleichgültigkeit gegen das Religiöse überhaupt zu wecken sind, ehe an das unbestimmt Christliche und dann erst an das bestimmt Katholische gegangen werden kann. Wir haben noch keine Schrift, die hierin eine so große Wirkung erzeugt hätte wie unter den Protestanten z. B. Schleiermachers Monologe und dessen Reden an die Gebildeten, oder unter den französischen Katholiken Chateaubriands Génie du christianisme.

Aber was fast ganz fehlt, ist die vierte Aufgabe. Die Zahl derer, die von einem bestimmten christlichen Willen durchdrungen und der Wahrheit überhaupt, also auch der katholischen, zugänglich sind, ist unter den Protestanten jetzt größer als je. Aber es kommt darauf an, diesen bestimmten Seelenzustand, den man wohl Christianismus vagus genannt hat, scharf ins Auge zu fassen, um demgemäß zu wirken. Zunächst rein tatsächlich, Beseitigung der faktischen Irrtümer über Geschichte und Dogma, ganz ohne eigentliche Polemik; dann Nachweis der inneren Unhaltbarkeit der akatholischen Glaubenssysteme, immer in der einfachsten Form ohne lezte Folgerung. Diese Folgerungen kann bei solchen Männern niemand ziehen als sie selbst; zieht sie der Autor, so ist in der Regel seine Arbeit vergebens.

Unter den Aufgaben, welche die gegenwärtige Zeit diesem Zweige der katholisch-polemischen Literatur stellt, nenne ich folgende:

a) Eine einfache Zusammenstellung der Grundsätze, welche die Reformatoren und ihre Nachfolger für die Behandlung ihrer konfessionellen Gegner aufgestellt haben, und zwar einerseits der katholischen Kirche, anderseits den kleinen Sekten gegenüber. Hieran geknüpft ferner eine historische, nirgends übertriebene Darstellung der faktischen Hergänge, die seit 1517 auf diesem Gebiete vorgekommen sind, ganz ohne Deklamation, bloß streng tatsächlich. In der Meinung, es sei das speziell Charakteristische der katholischen Kirche, daß sie Andersglaubende verdammt, verfolgt und bestraft habe,

liegt noch ein Hauptmittel der Aufreizung des großen Haufens. Calvin, *De supplicio Serveti*; Beza, *De haereticis a civili magistratu puniendis*; Melanchthon, *In locis comm c. XXXIII*, die englische Reformatio legum eccles., tit. *de haeresibus und de iudiciis contra haereses reichen allein hin, um zu zeigen, ob die Eingriffe des weltlichen Armes eine katholische Eigentümlichkeit oder nicht viel mehr ein gemeinsamer furchtbarer Missbrauch jener Zeiten überhaupt gewesen.*

b) Als eine zweite nützliche Arbeit betrachte ich eine tüchtige Schrift über die apokalyptischen Prophezeiungen. Weit mehr, als man glaubt, wirkt noch bis zum heutigen Tage bei vielen protestantischen Mystikern, besonders der unteren Stände, die Vorstellung, daß jene angedrohten Strafgerichte sich auf die katholische Kirche beziehen. Es muß sich hierbei herausstellen, ob dort Rom wirklich gemeint sei, und daß man dann nachweisen könne, wie sich die Vorhersagung nur auf den Untergang des heidnischen Roms beziehe. Wer hingegen das erstere zu widerlegen unternimmt, muß nachweisen, daß die Prophezeiungen auf eine noch unentfaltete Zukunft hinweisen.

c) Als weitere Arbeit sehe ich eine wahrhaft populäre Geschichte der Mönchsorden, ihrer Stifter und ihrer Leistungen. Wie viel Unwahrheit ist hier zu beseitigen, wie viel anzupflanzen! Wie überraschend wäre es, dasjenige, was der neuere Kommunismus und Sozialismus will, mit den Klosterregeln zusammenzustellen und nachzuweisen, daß alles, was in jenen Gedanken wahres Bedürfnis für bestimmte Menschen genannt werden kann, dort längst realisiert ist.

d) Nur zu belehrend wäre eine treue und vergleichende Charakteristik der Fürsten, welche die Reformation bei sich einführten: Johann Friedrich von Sachsen, Philipp von Hessen, Christian II. von Dänemark, Gustav Wasa, Heinrich VIII. von England, Joachim II. von Brandenburg, Ulrich von Württemberg u. a. Welch mannigfache Gestalten und wie viel zu Tage liegende Motive bei den meisten!

e) Als weitere Arbeit nenne ich eine Geschichte der katholischen Reformation. Hierunter verstehe ich eine klare und aufrichtige Darlegung der Gebrechen, an welchen der Körper der Kirche seit dem Mittelalter gelitten hat; ihr Gipfel liegt am Ende des 15. Jahrhunderts: Verfall der Sitten des Klerus, der katholischen Wissenschaft, Krankheiten im Kirchenregiment, das wiederbelebte Heidentum, der falsche Humanismus, die weltlichen Interessen der Päpste als Fürsten des Kirchenstaates. Das Material zu all diesem liegt reichlich in den Schriftstellern des 15. und 16. Jahrhunderts, wovon viele daher, wenn auch irrtümlich, als Vorfäuber der Spaltung betrachtet werden.

Dann die Restauration im 16. Jahrhundert, die großen und strengen Päpste, das Konzil von Trient, die heiligen Ordensstifter St. Petrus von Alcantara, St. Ignatius, St. Philipp Neri, St. Karl, St. Theresa; die katholische Wissenschaft, der neu erwachende Geist. Alles dies konstituiert die katholische Reformation im Gegensatz zu der protestantischen.

f) Darlegung der Tatsache, daß die religiöse Literatur der griechischen Kirche, die in der Zeit der Vereinigung die ganz überwiegende gegen die lateinische gewesen, plötzlich verstummte, seit die Trennung eingetreten. Für die übrigen Griechen minder fühlbar, weil sie die älteren noch benützen können, aber die russische religiöse Literatur ist seit sechshundert Jahren ungefähr Null. Nicht bloß keine dogmatischen, spekulativen, exegetischen oder kirchenhistorischen Werke, sondern selbst keine Erbauungsschriften. Die allzeit fertige deutsche Übersetzung, welche jeden russischen Roman zugänglich macht, hat nicht ein einziges russisches religiöses Buch aufgefunden. Selbst die kleinste protestantische Sekte ist hierin als geistig befriedender anzuerkennen.<sup>1</sup>

Matthias Reichmann S. J.

<sup>1</sup> Jos. v. Radowig, *Fragmente II. Gesammelte Schriften*. (Berlin 1853) V 212. Der Kampf der Geister. (1847.)



Gegründet 1865  
von deutschen  
Jesuiten.

**S**timmen der Zeit, Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Heinrich Sierp S. J., München, Veterinärstraße 9 (Fernsprecher: 32 749). Mitglieder der Schriftleitung: J. Kreitmayer S. J., C. Noppel S. J., W. Peigl S. J. in Feldkirch, zugleich Herausgeber und Schriftleiter für Österreich, M. Reichmann S. J. Postscheck-Konto der Schriftleitung: München 6900, Bankkonto der Schriftleitung in der Schweiz: Schweizerische Genossenschaftsbank in Basel, Postscheck-Konto V 3175. Verlag: Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau. Postscheck-Konto des Verlags: Karlsruhe 315, Basel V 2538, Wien 130 337. Von den Beiträgen der Umschau kann aus jedem Heft einer gegen Quellenangabe übernommen werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet.